

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 9

Rubrik: Notizen im September

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

strialisierten Ländern, auch wenn gewisse Modifikationen vorgenommen werden. Zudem zeugen die Artikel durchwegs von einer hohen Qualität und sind auch gut lesbar. Letzteres kann ja leider nicht von jedem Wörterbuch behauptet werden. Der Grund kann darin gesehen werden, dass an dem Buch 147 Autoren mitgearbeitet haben, darunter so namhafte, wie W. Bäuerle, D. Claessens, C.-H. Evers, K. Mollenhauer, C.-W. Müller, H. Thiersch u. a. m. Neben

diesen Vorzügen sind alle Artikel durch entsprechende Literaturangaben ergänzt. In der Regel sind die wichtigsten Titel der jeweiligen Themata genannt. Ausserdem besteht ein Sachregister, das hilft, sich schnell zu orientieren. Im Anhang befindet sich ferner ein ausführliches Verzeichnis von Organisationen und Institutionen (leider nicht von der Schweiz), ebenso ein Verzeichnis von Zeitschriften, das etwas umfangreicher hätte ausfallen können. *H. Ch.*

Heinz Bollinger:

Notizen im September

Es ist schön zu merken, dass das Fachblatt aufmerksame Leser hat. Kurz nach dem Erscheinen des Berichts über die VSA-Jahresversammlung in Schaffhausen rief ein junger Mann an, Student der Pädagogik in den hohen Semestern. Er wolle, erklärte er mir, mit mir über den «Bluff der Wissenschaften» reden. Ich erwartete ein Streitgespräch und sah mich vor; statt dessen signalisierte er, als er kam, sogleich Zustimmung. Zuerst konnte ich, verduzt wie ich war, kaum papp sagen. Meine Versicherung, dass ich doch kein Bilderstürmer sei und nicht die Ignoranz predige, fegte er mit einer Handbewegung vom Tisch: Wissenschaft müsse wissen oder, wo nötig, sich darauf besinnen, was sie leisten könne und was nicht. Man dürfe von ihr auch nicht mehr verlangen.

Es wurde ein gutes Gespräch, und wann immer ich an den Mann denke, ziehe ich vor ihm den Hut. Freilich, wenn es wahr ist, dass Wissen Macht sei, was Francis Bacon behauptet hat, dann schliesst die Faszination des Wissens stets auch das Risiko mit ein, dass die Wissenschaft über das, was sie leistet, ihren mächtigen Schatten hinaus- und vorauswirft. Gewiss trifft es zu, dass dieses Risiko noch gefördert wird von Leuten, die im sichtbaren Schatten Schutz und Sicherheit suchen. Jedermann ist heutzutage ja begierig, nur das Sichtbare, dessen man habhaft sein kann gelten zu lassen, am meisten die Ideologen.

*

Apropos Gespräch: Am 12. und 13. November findet in Bern der diesjährige Fortbildungskurs für Altersheimleitung und Kaderpersonal statt. Er ist dem Thema «Das Gespräch im Heim» gewidmet. Bei der Vorbereitung haben sich von den Mitgliedern der Altersheimkommission des VSA insbesondere Sr. Wiborada Elsener und Peter Bürgi verdient gemacht. Die Frage ist, wieso und inwieweit das Gespräch im Heim während zweier Tage Gegenstand der Erörterung sein kann. Heim hat, das weiss man ja, mit Heimat zu tun. Aber was ist ein Gespräch? Dass es mit Sprechen und mit Reden zusammenhängt,

weiss man zwar ebenfalls. Doch wie entsteht's, was geht dabei vor? «Heimat ist dort», sagt Max von der Grün, «wo es einem leichtgemacht wird, mit Menschen zu reden.» Im Gespräch, das diesen Namen verdient, ereignet sich Heimat, und erst wenn und wo Heimat aufscheint, kann der Mensch sein, was er sein soll: menschlich. Im Gespräch unter Menschen verstehe ich und fühle mich selber verstanden. Es schliesst, weil das Reden aus dem Verstehen als heimatlichem, solidarischem Einverständnis kommt, auch das Einverständnis im Schweigen mit ein. Heimatlosigkeit, Gesprächsfeindlichkeit oder Unfähigkeit zum Gespräch und Unmenschlichkeit hängen als Merkmale, die unsere Zeit wesentlich kennzeichnet, zusammen. Statt zum Gespräch kommt es, wenn überhaupt, zunehmend nur noch zum Ab- und Austausch von Parolen. Im Parolenlärm wird der Mensch stumm, unmündig, er wird infantil.

*

Gewiss haben es die Leser schon längst festgestellt, dass und wie sehr ich den Aphorismus schätze. Die aphoristischen Verkürzungen wirken der Schläfrigkeit entgegen, sie beleben, sind anregend. Allerdings setzen sie eine Art von Fülle voraus. Wer Mangel hat und wer sich in irgend einer Weise zukurzgekommen fühlt, wird Anstoss nehmen und nicht schmunzeln. Letztlich bin ich in der Zürcher Zentralbibliothek bei Witold Gombrowicz auf einen herrlichen Aphorismus gestossen: «Die, denen ein Recht auf Ueberlegenheit gegeben wurde, haben kein Recht auf Gleichheit.»

Ein Satz wie dieser muss die Demo-Kraten von heute verstimmen. Heutzutage ist das Sich-zukurzgekommen-Fühlen, der Neid, ja grosse Mode. Auch wieder so eine Verkürzung: Je demokratischer unsere Demokratie wird, um so mehr nimmt in der Schweiz der Neid überhand. An der Jahresversammlung 1981 des VSA in Einsiedeln, die dem Thema «Heim(at) zwischen Gewalt und Neid» gewidmet ist, wird davon wohl die Rede sein, wer weiss. Nicht das

Sentiment als Mitgefühl ist heute «in», sondern das Ressentiment, und dieses fordert kein Recht so laut wie das Recht auf Gleichheit.

Gleichheit? «Gleichheit ist der Wunsch aller Geängstigten». Das ist keine Behauptung von mir, sondern ein Aphorismus von Walther Rathenau, ein Splitter. Splitter haben die unangenehme Wirkung, dass sie, tritt man beim Herumtappen drauf, schmerzen. In Anbetracht der zunehmenden Flucht in die Betäubung können nur Kläuse den (eigenen) Schmerz bejahren. Ich gehöre zu ihnen, vielleicht aus Bequemlichkeit, denn ich flüchte nicht gern.

*

Zitat. Gottfried Keller sagt: «Nur dadurch, dass wir jeden guten Gedanken in uns aufnehmen, komme er von wem er wolle, dass wir in unserem Gegner nicht die Person, sondern nur die falschen Grundsätze hassen, und selbst während des hitzigsten Streits versöhnlich bleiben, dadurch dass wir ohne Dünkel anerkennen, dass auch andere glücklich sein können, dadurch endlich, dass wir niemals den göttlichen Funken der Ewigkeit in unserer Brust ersticken und nie das Vertrauen verlieren zu jenem, der die Sterne lenkt: nur dadurch können wir dem Sonnenaufgang und der Wahrheit ruhig entgegenblicken.»

Ruhig bleiben, nicht aufgeregt werden, der Wahrheit so wenig ausweichen wie dem Sonnenaufgang, das Vertrauen behalten — nun ja, so leicht ist das ja wohl doch auch wieder nicht. Aber es ist schön, wenn man's kann. Manchmal gelingt's, manchmal nicht, auch mir.

*

Drei neue Bücher für Heim-Leute sind anzuzeigen: Das «Führungshandbuch» von David Buck, Verwalter des Alterswohnheims Wetzikon, das in zweiter Auflage unlängst im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist. Ferner die «Beiträge zur Pädagogik Geistigbehinderter» und die «Konzepte der Heimerziehung», beide Bände zu beziehen beim Verlag der Zentralstelle für Heilpädagogik in Luzern. Von diesen Neuerscheinungen wird nächstens im Fachblatt die Rede sein.

Echo

«Unakzeptable Verunglimpfung»

Nach der Lektüre Ihrer «Notizen im August» befallen mich wie sehr gemischte Gefühle. Obwohl ich manche Ihrer Aussagen verstehen und zum Teil auch unterstützen kann, stört und verärgert mich die Absolutheit und scheinbare Unumstösslichkeit der Art und Weise, wie sie geäußert werden. Ihre «Notizen» waren schon verschiedentlich solche «Steine des Anstosses» und so erlaube ich mir, mich dazu einmal zu äussern.

Ueber die Berichterstatter der Zürcher Jugendunruhen fallen Sie mit einer bemerkenswerten Offenheit her und titulieren gewissen Medienschaffende

Bald vergriffen:

Was soll ich kochen?

Menüsammlung aus 100 Heimen

Die von Küchenchef Franz Binz zusammengestellte Menüsammlung aus 100 Altersheimen, die im Frühling 1980 erschienen ist, entspricht einem grossen Bedürfnis: Täglich treffen neue Bestellungen ein, und die Nachfrage bewegt sich in aufsteigender Linie.

«Es handelt sich um eine Sammlung von 100 Mittag- und Nachtessen, die in Altersheimen als bewährt und beliebt gelten», schreibt Franz Binz im Vorwort, «und die hinsichtlich Stil und Aufwand etwa als durchschnittlich bezeichnet werden können».

Was will diese Sammlung? «Die Menüsammlung soll als Anregung dienen und mithelfen, den Menüzetteln abwechslungsreicher zu gestalten.» Auf die Darstellung einer Menüfolge und auf Angaben über Diäten wurde mit Absicht verzichtet. «Die Zusammenstellung kann auch zur Standortbestimmung der eigenen Küche im Vergleich zu anderen Altersheimen dienen.»

Es ist keine Frage, dass die Sammlung von Franz Binz auch viele Anregungen für die Küche in Kinder- und Jugendheimen bringt. Desgleichen kann der Koch oder die Köchin in einem Heim für Behinderte aus dem Heft echten Nutzen ziehen. Darum ist es kein Zufall, dass die Nachfrage in den letzten Wochen gerade aus dem Bereich der Kinder- und Jugendheime stark zugenommen hat.

Da die Auflage bald vergriffen sein wird, sind die Leser eingeladen, ihre Bestellung möglichst rasch aufzugeben.

Bestellschein

Wir bestellen hiermit

_____ Exemplar(e) der Menüsammlung von Franz Binz zum Preis von Fr. 5.50 (inkl. Porto).

Name und Adresse

Einsenden an
Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.